

Carl Emanuel Wolff

Kunstwettbewerb Deutscher Bundestag Marie-Elisabeth-Lüders-Haus: Höfe – Südhof

Begründung des Entwurfskonzepts

Die Architektur des Gebäudes wirkt monumental, klar, kühl und offen. Die Plastiken fügen sich in die bestehende Architektur ein und harmonisieren. Organische Formen zwischen geometrischen in geometrischer Architektur. Blickt man vom Glasgeländer auf den Boden des Hofes scheint er schon tiefer zu liegen als die Spree, die man im Rücken spürt. Das enorme Volumen des Innenraumes lässt die Vorstellung eines riesigen Schiffsladeraums zu. Von den Büros aus gesehen will man einen Garten einrichten. Fische glänzen silbrig in unterschiedlicher Höhe neben, auf und zwischen Betonelementen. Im Material zitieren die Betonelemente das Gebäude. Die Fische spielen mit dem Licht das unten ankommt. Der Hof ist unzugänglich, wie ein Bild im Rahmen, birgt die Architektur hier die Plastik an Ihrem ihr eigenen Ort. Der Betrachter entdeckt die Plastik und den Ort erst am Glasgeländer. Nur von hier ist alles sichtbar. Plastiken, Bilder begründen sich in sich selbst oder bekommen ihre Begründung in der Rezeption geschenkt.

Im Folgenden habe ich mir das einmal vorgestellt:

Mutter Nicole, Vater Norbert und Tochter Greta gehen spazieren.

Greta: Mama, Papa, Fische !!!

Nicole: Tatsächlich, lauter Fische und was noch?

Greta: Fische, viele Fische.

Nicole: Fische und Klötze. Schau, die großen, grauen Dinger.

Greta: Ja.

Norbert: Mmh.

Greta: Sind die tot?

Nicole: Ich weiß nicht, Schatz. Sieht so aus, oder sie schnappen nach Luft.

Greta: Schnappen die unter Wasser auch nach Luft?

Nicole: Nein, da sind sie ja im Wasser.

Norbert: Mmh, die Kreatur ist aus ihrem Element gefallen wie der Mensch aus dem Paradies...

Nicole: Meine Güte! Philosoph, was !?

Norbert: Mein Gott, man wird doch wohl mal...

Nicole: Nee...

Greta: Viele Fische.

Norbert: Naja, Greta, stell Dir mal so einen richtig fetten Fang vor, dann wäre das da unten alles bis hier oben randvoll. Dann sind das da unten wenig Fische.

Greta: Ja, aber für uns wäre der eine Dicke schon viel zu viel zum Essen. Guck mal, Mama, der eine lacht und der andere ist muffig.

Nicole: Ja, mein Schatz. Die gucken alle anders. Sag mal, Norbert, wie die da so aufeinander liegen, sehen die richtig lebendig aus. Frisch.

Greta: Die kuscheln. Immer frisch, der Fisch.

Norbert: Ja, sieht entspannt aus.

Nicole: Aber irgendwie auch dramatisch.

Norbert: Aber auch friedlich, wobei, wenn die Spree mal so richtig überläuft und hier die Pumpen ausfallen, dann können die da unten wieder schwimmen.

Nicole: Norbert! Nicht diese Katastrophen, da werden die schon dran gedacht haben, dass das nicht passiert.

Greta: Es glitzert.

Nicole: Ja, mein Schatz. Kühles, klares Glitzern – wie Wasser.

Einige Tage später telefonieren Heini und Eric.

Eric: Wo sollen wir uns denn da treffen?

Heini: Da wo die Spree krumm macht, gegenüber vom Lampenladen, bei den Silberfischen.

Vita Carl Emanuel Wolff

1957	geboren in Essen
1978-1984	Studium Kunstakademie Düsseldorf, Meisterschüler bei G. Graubner
1981	PSI-Stipendium New York
1986	Kunstfonds-Stipendium Bonn
1991	Villa Romana Preis
1992-1995	Gastprofessor an der HBK Braunschweig
seit 1999	Professur für Dreidimensionales Arbeiten / Bildhauerei HfBK Dresden

Carl Emanuel Wolff lebt und arbeitet in Essen und Dresden

Prof. Dr. Karin Stempel über Carl Emanuel Wolff

Carl Emanuel Wolff thematisiert in seinem Werk, das vorrangig aus Skulpturen und Installationen besteht, die Frage nach dem tatsächlichen und ideologischen Ort der zeitgenössischen Kunst. Nachdem das Kunstwerk mit dem Beginn der Moderne und dem Anspruch auf Autonomie aus dienenden Funktionen entlassen und damit auch von vermittelnden Instanzen freigesetzt zu sein scheint, wie z.B. dem Hof und der Kirche, ist zunehmend Philosophie, ästhetische Theorie und Kunstkritik zur Bestimmung und Begründung von Kunst funktionalisiert worden. Der vermeintliche Freiraum der Kunst, der sich in Form von Museen und öffentlichen Sammlungen institutionalisiert hat, ist jedoch keineswegs Spielraum eines interessenlosen Wohlgefallens, sondern entpuppt sich mehr und mehr als gettoisierte Schutzzone, in der das Kunstwerk als Exponat neutralisiert, nur noch als Ware erscheint, deren Auswahl, Präsentation und Produktion von den Gesetzen des Marktes diktiert wird.

Wenn Carl Emanuel Wolff seine Arbeiten neben traditionellen Ausstellungsorten zunehmend in alltäglichen Situationen realisiert, geht es nicht darum alternative Orte für Kunst ausfindig zu machen, sondern es geht um die grundsätzliche Infragestellung von Zusammenhängen – musealen und alltäglichen – die das Kunstwerk sichtbar werden lassen, ergänzen, integrieren oder auch aufheben. Dabei bedient sich der Künstler Orte und Situationen, in der die Individualität des Angebots bzw. des Produktes einen – um in der Diktion zu bleiben – ästhetischen Mehrwert freisetzt, der dem Kunstwerk zum Verwechseln ähnlich bzw. vergleichbar ist.

Die Zigarre, Produkt einer verfeinerten Rauchkultur, fungiert dabei z.B. ebenso wie der Humidor, das Billardspiel, das Märchen als künstliche bzw. Kunstform, in der Sinn und Bild zusammentreten, ohne dass Bedeutung und Interpretation die sinnliche Wahrnehmung dieses Zusammentreffens vornherein festlegen.

Die Arbeiten von Carl Emanuel Wolff stellen offene Strukturen her, in denen die Bedingungen für die Wahrnehmung eines Kunstwerks in unmittelbarer Abhängigkeit von der Möglichkeit des Betrachters stehen, sich dafür zu entscheiden, sich auf das Werk als Kunst einzulassen und es in und durch Betrachtung zu vervollständigen. Dieser ursprünglich mit den Ansätzen romantischer Kunstkritik verbundene Ansatz ist umso provokanter und folgenreicher als sich die Wahrnehmung von Kunst und Werk vermehrt zu einem hermetischen Zirkelschluss verkehrt, der qua vermeintlich kompetenter Kritik enigmatisch das begründet, was widerstandslos den Gesetzen des Marktes folgt.

Erscheint die vermeintlich fiktive, von Wunschfasern durchsetzte Wirklichkeit des Kunstwerks wie in den Arbeiten von Carl Emanuel Wolff inmitten der profanen Alltagswirklichkeit oder vice versa, werden künstliche Trennungen nicht nur durchsichtig, sondern auch durchlässig, indem sich die willkürlich getrennten Bereiche von Kunst und Wirklichkeit in ihr jeweiliges Gegenteil eingrenzen. Kunst wird hier in dem Maße wirklich und wirksam, wie die Wirklichkeit als eine durch Fiktionen bestimmte, ganz und gar imaginäre Konstruktion erkennbar wird.

Infos unter:

www.carlemanuelwolff.de

https://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Emanuel_Wolff